



Maria Häusl (Hg.)

Tochter Zion auf dem Weg zum himmlischen Jerusalem
Rezeptionslinien der „Stadtfrau Jerusalem“ von den späten alttestamentlichen Texten bis zu den Werken der Kirchenväter

(Dresdner Beiträge zur Geschlechterforschung in Geschichte, Kultur und Literatur, 2)

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2011. 269 S. €19,00
ISBN 978-3-86583-526-0

Stefan Silber (2011)

Wie wird die alttestamentliche Stadtfrau zur himmlisch-eschatologischen Größe? Dies ist die zentrale Frage, die die Dresdener Alttestamentlerin Maria Häusl und die drei anderen Autorinnen zu dieser gemeinsamen Studie bewegt. Darin verbergen sich genau genommen zwei einzelne Fragen: Wann und auf welche Weise entwickelt sich die Rede von der konkreten historischen und geografischen Stadt auf dem Zion zur metaphorischen oder allegorischen Heilsgestalt des himmlischen Jerusalem? Und welche Rolle spielt in diesem Prozess die weibliche Personifizierung dieser Stadt? Der entscheidende Zeitraum für diese Entwicklung in der Rede von Jerusalem wird im Untertitel des Buches angegeben. Die Autorinnen schließen mit dieser Untersuchung nach eigenen Angaben „eine Forschungslücke“ (7), da die genannte Frage für diesen Zeitraum bislang noch nicht untersucht worden sei.

Im ersten Kapitel geben die Herausgeberin und Hildegard König gemeinsam einen Überblick über die Fragestellung, den fraglichen Zeitraum vom 3. Jh. v. Chr. bis zum Ende des 2. Jh. n. Chr. und die verschiedenen Weisen der Rede von Jerusalem und der weiblichen Personifizierung der Stadt. Nach einem kurzen Forschungsüberblick stellen sie heraus, wie sich die Rede von der Weiblichkeit der Stadt und das Verhältnis zwischen irdischer und himmlischer Stadt in pluraler Weise verändern und entfalten. Eine einheitliche Entwicklung beider Größen ist gerade nicht festzustellen. Auch gehen christliche und jüdische Redeweisen von Jerusalem trotz der unterschiedlichen historischen und symbolischen Bedeutung der Stadt für beide sich entwickelnden Religionen in dieser Zeit noch nicht in signifikanter Weise auseinander.

Im zweiten Kapitel untersucht Johanna Rautenberg die Verwendung des Jerusalem-Motivs in Tob 13 und zeigt, dass die Stadt „als Chiffre für die zukünftige gelingende Gemeinschaft der Gläubigen (auch der Völker) untereinander und mit Gott“ (100) dient. Häusl verdeutlicht anschließend, wie in Bar 4-5 Jerusalem als „weibliche Mittlergestalt zwischen Gott und den Menschen“ (121) konstruiert wird. In der Studie von Christine Hoffmann zu Gal 4 zeigt sich die Entwicklung des dort genannten „oberen“ Jerusalems zu einer „transzendenten Größe“ (143), welche die „Mutter-Stadt der von Paulus gegründeten Gemeinden“ (144) darstellt. In der vierten, sehr ausführlichen Einzelstudie unterzieht König mit Justin Martyr, Irenäus von Lyon und Clemens von Alexandrien drei christliche Autoren des 2. Jahrhunderts sowie die in ihnen reflektierten gnostischen Ideen dieser Zeit einer Analyse. Sie verdeutlicht, wie die

Weiblichkeitsfiguration der Stadt Jerusalem bei den drei genannten Autoren stark in den Hintergrund tritt, vielleicht gerade weil sie in der Gnosis dieser Zeit verstärkt vertreten wird. Das abschließende Kapitel verantworten die vier Autorinnen nicht nur gemeinsam, sondern reflektieren zunächst in einer Serie von „Responsiones“ jeweils die von den anderen Autorinnen bearbeiteten Texte aus der Sicht der eigenen Studie. Auf diese Weise werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Entwicklungen und Parallelismen in der Verwendung des Topos Jerusalem deutlich. Abschließend wird in einer sehr guten Zusammenfassung die Komplexität des vom Namen „Jerusalem“ bezeichneten Bedeutungsfeldes veranschaulicht. Nicht nur die geografisch-historische Stadt, sondern auch die weibliche Personifikation, verschiedene Gemeinschaften von Menschen und eine eschatologische Heilserwartung können damit bezeichnet werden. Da diese vier Bedeutungsbereiche bilden untereinander und mit dem Zeichen „Jerusalem“ sehr vielfältige und komplexe Beziehungen ausbilden, wird die metaphorische Sprache von dieser Stadt so reich – aber auch nicht immer leicht zu verstehen.

Obwohl die Studie sicher an ein exegetisches Fachpublikum gerichtet ist, sind ihre Ergebnisse auch für Theologinnen und Theologen anderer Fächer interessant. Systematische und politische Fragen wie das Verhältnis zum Antijudaismus in der Kirche und die (männliche) Rede über weibliche Figuren werden hier oft nur angedeutet und vorbereitet, können aber mit Hilfe des hier vorliegenden Materials weiter bearbeitet werden. Der zentralen Bedeutung entsprechend, welche die Jerusalemmetaphorik in vielen Bereichen von Kirche und Theologie besitzt, kann diese Studie zu einer historisch genauen und theologisch verantwortbaren Verwendung des Jerusalem-Topos beitragen.

Zitierweise: Stefan Silber: Rezension zu: *Maria Häusl (Hg.): Tochter Zion auf dem Weg zum himmlischen Jerusalem. Leipzig 2011* in: bbs 8.2011
<http://www.biblische-buecherschau.de/2011/Haeusl_TochterZion.pdf>.